



tobias karcher*

Pulchrum und der Schmerz – oder wie Schönheit den Weg weist

Zarte Pastellfarben zeichnen die Konturen des Pilatus. Die Bergspitze, die in den Himmel ragt, berührt ein mildes Abendlicht. Der Vordergrund – See, Wald und Felsmassiv – ist hingegen dunkel, fast düster gehalten.

Es scheint, als stehe dieses Aquarell für die Seelenlandschaft von Queen Viktoria. Die englische Königin hat das Bild 1868 während ihrer Schweizreise selbst gemalt; es ist anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums dieser Tage im historischen Museum Luzern zu bewundern. Nach dem Tod ihres geliebten Gatten Albert von Sachsen-Coburg und Gotha sieben Jahre zuvor hatte sich die Königin weitgehend aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Sie fand nicht mehr aus ihrer Trauer heraus. Und so legte die Entourage ihr diese Reise nahe, in ein Land, von der schon ihr Gatte begeistert erzählt hatte. Tatsächlich sollte die Reise wesentlich zu ihrer Gesundheit beitragen. Die Tagebuchnotizen von Viktoria sprechen davon, wie die liebliche Alpenlandschaft sie anrührt und wie eine neue Wirklichkeit Einlass findet in ihre Seele.

Das Staunen über die Schönheit der Natur hat oft auch mit der Vergänglichkeit zu tun. Jetzt blüht die Orchidee auf meinem Fenstersims – und in wenigen Tagen wird sie verblüht sein. Doch dann kann ich mich immer wieder an die elegante Form, die besondere Farbe, die anmutige Haltung erinnern. Die Schönheit der Blume berührt etwas tief in meinem Inneren und lässt eine Sehnsucht erwachen, dass

diese Schönheit nicht vergehen, sondern ewig dauern möge. Diese Sehnsucht weitet meinen Blick auf die Welt, der wie bei Victoria manchmal schmerzvoll verengt ist. Die Erfahrung von Schönheit überschreitet die vergängliche Welt und berührt die Sehnsucht nach etwas Ewigem, Unvergänglichem. Deswegen haben mittelalterliche Theologen das Schöne, das pulchrum auf Lateinisch, als Wegweiser hin zur göttlichen Wirklichkeit begriffen – nebst weiteren Wegweisern wie Einheit (unum), Wahrheit (verum) und Gutheit (bonum).

Die Schönheit kann sich uns auch in der Begegnung mit Menschen zeigen. Betrachten wir das Gesicht eines Menschen, geht oft eine Welt auf. Was ein Mensch erlebt, erlitten, ja was ihn weise gemacht hat, können wir manchmal in seinem Gesicht ablesen. Das Gesicht eines Menschen – in der Bibel wird es Antlitz genannt – kann durchlässig werden für eine grössere Wirklichkeit: «Ich habe dein Antlitz gesehen, wie man das Antlitz Gottes sieht», sagt Esau bei der Versöhnung mit seinem Zwillingbruder Jakob.

Ob wir eine Blume betrachten oder das Gesicht eines Menschen: Wir nehmen nicht nur regungslos mechanisch einen Gegenstand wie unter der Lupe wahr – nein, das Betrachten, die Kontemplation der Natur und des menschlichen Antlitzes verändert den Betrachtenden. So hat es Queen Victoria erlebt, so verändert es mich immer wieder von Neuem.

Kurse im Lassalle-Haus

«When I'm sixty-four»

Sich dem Leben neu öffnen
7. bis 9. September,
Fr. 17–So. 16 Uhr

Erfüllt leben trotz chronischer Krankheit

*In schwierigen Zeiten
Halt finden*
14. bis 16. September,
Fr. 16–So. 16 Uhr

Yoga – Vedanta

Philosophie und Körperpraxis
14. bis 16. September,
Fr. 18.30–So. 13.30 Uhr

Infos und Anmeldung:
Telefon 041 757 14 14
info@lassalle-haus.org
www.lassalle-haus.org



Das Lassalle-Haus in Edlibach ist ein von Jesuiten geführtes interreligiöses, spirituelles Zentrum mit einem breiten Kursangebot, das von Zen-Meditation über Naturseminare bis zu klassischen Exerzitien reicht. Für «natürlich» schreiben der Jesuit Tobias Karcher und die Pfarrerin Noa Zenger abwechselnd die Kolumne «Gedankensplitter».

* Tobias Karcher (56) ist Jesuit und Direktor des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn, Bildungszentrum der Jesuiten in Edlibach im Kanton Zug.